

Gottfried Adam

Kinderbibeln – Von Luther bis heute

1. Einführung

Kinderbibeln sind ein wichtiges Medium der religiösen Erziehung. Sie spielen nicht erst seit kurzem eine bedeutende Rolle in der religiösen Erziehung. Sie verdienen stärkere Beachtung. Dies gilt umso mehr in einem Aktionsjahr »Suchen. Und finden. 2003. Das Jahr der Bibel.« Für den Artikel wurde nicht der Weg eines systematischen Abrisses gewählt, sondern es geht darum, die Grundfragen unter Einbeziehung der geschichtlichen Dimension zu bearbeiten.

1.1 Begriff und Gattung

Was eine Kinderbibel ist, lässt sich nicht in einem Satz definieren. Mit diesem Begriff wird eine breite Vielfalt von Formen bezeichnet. Gemeinsam ist allen Veröffentlichungen dieser Art, dass sie für Kinder konzipiert werden – von den Erwachsenen. Darum spiegeln sie auch wider, welche anthropologischen und theologischen Vorstellungen die Erwachsenen von den Kindern haben und welche pädagogischen Intentionen sie mit der Kinderbibel verbinden: die Heilsgeschichte verkünden, über Zeit und Umwelt Jesu informieren, religiös erziehen, theologisch bilden, das Gemüt ansprechen, zum ethischen Handeln motivieren usw.¹

Es gibt verschiedene Versuche der genaueren Einteilung der Gattung »Kinderbibel«. Die Klassifizierung von Chris-

tine Reents leuchtet mir am meisten ein. Mit ihr kann man zehn verschiedene Gattungen herausstellen².

1. *Biblische Spruchbücher*, die oft als Belege für die Katechismusaussagen oder als Bezugspunkt für Lebensweisheiten bzw. Gegenwartsthemen dienen (z. B. Enchiridion des Petrus Victorius, Leipzig 1591; die württembergische Spruch- und Liederbuch-Tradition).

2. *Bilderbibeln*, die in der Regel wenig Text enthalten (z. B. Martin Luther, Ein betbüchlin mit eym Calender und Passional, Wittemberg 1529, Nachdruck: Joh. Stauda Verlag, Kassel 1982; Sigismund Evenius, Christliche, Gottselige Bilder Schule, Nürnberg 1637; Julius Schnorr von Carolsfeld, Die Bibel in Bildern, Leipzig 1860, noch erhältlich; Tomie dePaola (Bilder) / Josef Quadflieg, Die neue Bilderbibel, Düsseldorf 1990; Kees de Kort (Ill.) / Hellmut Haug, Bibelbilderbuch:

1 Astrid Frey / Rolf Pitsch / Herbert Stangl, Mit der Bibel groß werden. Kinderbibeln im Vergleich, Bonn: Borromäusverein 2002, 120 verzeichnen neuere Kinderbibeln und wichtige Sekundärliteratur.

2 Art. »Schul- und Kinderbibeln 1. Evangelisch.« In: F. Rickers / N. Mette (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik 1, Neukirchen-Vluyn 2001, 1010. – Vgl. auch Christoph Dohmen-Funke, Kinderbibeln – früher und heute. Von den Veränderungen einer Buchgattung. In: Katechetisches Institut des Bistums Trier / Katholische Akademie Trier (Hg.), Kinderbibel zwischen Qualität und Kommerz, Trier 2000, 44–58.

Gesamtausgabe in 5 Bänden, Stuttgart 1984; Sieger Köder (Bilder) / Dieter Bauer, *Kinder Bibel*, Stuttgart 1995.

3. *Festbücher zu den Sonntagsperikopen bzw. zum Kirchenjahr* (z. B. Sonntagsperikopen: Veit Dietrich, *Summarien christlicher ler, für das junge volck*, Franckfurt am Mayn 1548; *Kirchenjahr*: Karin Jeromin / Rüdiger Pfeffer (Ill.), *Komm, freu dich mit mir*, Stuttgart 1999).

4. *Katechetische Kinderbibeln* (z. B. Johann Hübner, *Zweymahl zwei und funffzig Biblische Historien*, Leipzig 1714, zuletzt Hildesheim 1986; [Christian Gottlob Barth], (Calwer) *zweimal zweiundfunffzig biblische Geschichten für Schulen und Familien*, Stuttgart 1832; Jörg Erb / Paula Jordan (Ill.), *Schild des Glaubens*, Kassel 1941, zuletzt Lahr 1993).

5. *Erzählungen auf biblischer Basis, aber frei gestaltet* (z. B. Christoph von Schmid, *Biblische Geschichte für Kinder*, München 1801; Johann Peter Hebel, *Biblische Geschichten*, Pforzheim/Lahr 1824; jetzt Zürich 1992; Anne de Vries, *Die Kinderbibel*, Konstanz 1955, Neuausgabe 1988; Werner Laubi / Annegert Fuchshuber (Ill.), *Kinderbibel*, Lahr 1993; Regine Schindler / Štepán Zavrel (Bilder), *Mit Gott unterwegs: Die Bibel für Kinder und Erwachsene neu erzählt*, Zürich 1996; Irmgard Weth / Kees de Kort und Michiel de Kort (Ill.), *Neukirchener Erzählbibel*, Neukirchen-Vluyn 1998).

6. *Jesusbücher für Kinder* (z. B. Jakob Friedrich Feddersen, *Das Leben Jesu für Kinder*, Halle 1775; Max Bolliger, *Jesus*, Zürich u. a. 1982; Wolfgang Hein / Peter Hitzelberger / Gaëtan Evard (Ill.), *Jesus: Mein Bibel-Bilderbuch* Stuttgart 2001; Reinmar Tschirch, *Erzähl mir doch von Jesus*, Gütersloh 1992).

7. *Biblische Bilderbücher* (z. B. Regine Schindler / Ivan Gantschev (Ill.), *Der*

Ostermorgen, Düsseldorf 2000; Jan Rey, *Die Schöpfungsgeschichte*, Freiburg 1993).

8. *Sachbücher zu Archäologie, Geschichte und Geografie* (z. B. Jacques Musset, *Ich entdeckte die Welt der Bibel* 1. Altes Testament, 2. Neues Testament, Ravensburg 1987 und 1988).

9. *Parodien* (z. B. Fred Denger, *Der große Boss. Das Alte Testament unverschämt fromm neu erzählt*, Frankfurt 1984).

10. *Bibelcomics* (z. B. Rüdiger Pfeffer, *Jesus der Galiläer* 1 und 2, Stuttgart 1992).

Von diesen Formen gehen die ersten sechs auf das 16. bis 18. Jahrhundert zurück, während es sich bei den letzten vier um Neuentwicklungen im 20. Jahrhundert handelt.

1.2 Verbreitung und Wirkungsgeschichte

So verbreitet die Kinderbibeln in Familie, Schule und Gemeinde sind³, so stellen sie offensichtlich kein Thema dar, mit dem Theologen und Religionspädagoginnen sich eingehender beschäftigen zu müssen glaubten. »Aber die Verantwortung, die man mit diesem Buch gegenüber Kindern hat, muss dazu zwingen, genau hinzuschauen und genau zu lesen: Was ist es, was dem Leser da als biblische Botschaft vermittelt wird? Da ist manches, was man nicht – wenn man seine theologische und

3 Die bislang umfassendste Bibliographie von Kinderbibeln bietet Ruth B. Bottigheimer (wie Anm. 21), 277–313; für das 18. Jahrhundert s. Christine Reents (wie Anm. 9), 375–381 sowie Sybille Peter-Perret (wie Anm. 8), 173–285. Für die Schweiz liegt vor: Anny Angst, *Die religions- und moralpädagogische Jugendschrift in der deutschen Schweiz von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Diss. Zürich 1947.

pädagogische Aufgabe ernst nehmen möchte – hinüberbringen kann zum kindlichen Leser. Und da ist vieles, was hilft und anregt, wenn man Kindern die Bibel in ihre Sprache, in ihre Welt »übersetzen« will.« So schreibt Reinmar Tschirch zu Recht ⁴.

Manche autobiographische Aussage belegt, wie prägend Kinderbibeln sein können. Der Schriftsteller Peter Weiss schreibt in seiner autobiographischen Darstellung »Abschied von den Eltern«⁵ Folgendes: »Ich erinnere mich an ein anderes Buch, in einem biegsamen, grau-grünen Einband, eine Kinderbibel, versehen mit Illustrationen in altmeisterlicher Manier. Ich sehe ein Bild vor mir, auf dem geschildert wird, wie die Prinzessin am Strand des Nils das Kästchen findet, in dem Moses liegt. Die Prinzessin ist in Schleier gekleidet, unter deren Durchsichtigkeit die Formen ihres Körpers zu ahnen sind, eine Sklavin hält einen beschirmenden Fächer aus Palmwedeln über sie. In meinem Block zeichnete ich die Prinzessin ab, anfangs in ihrer ganzen Gestalt, mit stark hervorgehobenen Geschlechtsmerkmalen, später nur noch ihr Gesicht, das immer mächtiger wurde, bis es das ganze Blatt mit seinem dunklen Profil und dem riesenhaft spähenden Auge ausfüllte.« Er fährt fort, dass das Gesicht der Prinzessin seiner Mutter zu ähneln begann, »das herrschsüchtige, dunkle Auge, das war das Auge meiner Mutter, das Auge, das alles sah.« Dies mag als Beispiel genügen. Eine empirische Untersuchung zu der Frage, in welcher Weise Kindheitsbegegnungen mit Kinderbibeln sich auswirken können, dürfte in vielerlei Hinsicht aufschlussreich sein. Sie stellt jedenfalls ein Forschungsdesiderat dar.

Christine Reents schätzt, dass in den vergangenen 200 Jahren ungefähr 500

Kinder- und Schulbibeln in deutscher Sprache erschienen sind.⁶ Ich halte diese Schätzung keinesfalls für zu hoch, eher für zu niedrig. Anlässlich einer Kinderbuchtagung, die im Oktober 1990 in der Katholischen Akademie in Schwerte stattfand, waren bereits 250 verschiedene Kinderbibeln aus der laufenden Produktion deutscher Verlage ausgestellt.⁷ Inzwischen ist die Kinderbibel-Produktion von zwölf weiteren Jahren zu berücksichtigen. Sybille Peter-Perret verzeichnet in ihrer Bibliographie der religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts unter den 248 Titel ca. 70 Kinderbibeln und Bibelauszüge für Kinder.⁸ Dabei sind die Gebet-, Gesang- und Andachtsbücher, die ebenfalls biblische Texte enthalten, noch nicht eingerechnet.

4 Bibel für Kinder. Die Kinderbibel in Kirche, Gemeinde, Schule und Familie, Stuttgart u. a. 1995, 11 f.

5 Frankfurt a.M. 1961, 77 f. – S. auch Milan Kundera, Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins, Frankfurt a.M. 1987, 235. R. Tschirch (wie Anm. 4) bietet auf S. 19–25, 53 Anm. 47 und 54 Anm. 1 Hinweise auf lebensgeschichtliche Dokumente, die zeigen, in wie starkem Maße sich Kinderbibeln durch Wort und Bild einprägen können. Ferner die Hinweise bei Christine Reents, Die »Bibel in Bildern« von Julius Schnorr von Carolsfeld: In: G. Adam / R. Lachmann (Hg.), Kinder- und Schulbibeln. Probleme ihrer Erforschung, Göttingen 1999, 13 f.

6 Christine Reents (wie Anm. 2), 1008–1014, hier 1008; vgl. dies., Art. Kinderbibel, in: Gottfried Bitter u. a. (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 524–527, hier 524.

7 Roswitha Cordes (Hg.), Die Bibel als Kinderbuch (Dokumentationen 21), Schwerte 1991, 9.

8 Sybille Peter-Perret, Biblische Geschichten für die Jugend erzählt. Eine Studie zur religiösen Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts (Pädagogik und Psychologie 2), Essen 1991.

Johann Hübner, *Biblische Historien*, 1714

Im übrigen muss man hinsichtlich der Wirkungsgeschichte die Auflagenzahl und -höhe bedenken, die bei Kinderbibeln enorm hoch sein können. Ich nenne zwei markante Beispiele: Von Johann Hübners »Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien« konnte Christine Reents für den Zeitraum von 1714 bis 1901 ca. 250 Ausgaben, Nachdrucke und Bearbeitungen sowie 15 Übersetzungen in europäische Sprachen ausfindig machen.⁹ Es besteht kein Zweifel, dass noch weitere Ausgaben aufzufinden sind. So habe ich zum Beispiel vier Ausgaben entdeckt, die in Siebenbürgen gedruckt wurden. Der religiöse Schriftsteller Christian Gottlob Barth hat es mit seinen »Calwer zweimal zweiundfünzig biblische(n) Geschichten für Schulen und Familien«, die erstmals

1832 erschienen sind, im Jahre 1945 auf die 487. Auflage und auf 87 Übersetzungen gebracht.

Angesichts dieser Sachlage ist es jedenfalls höchst verwunderlich, dass die religionspädagogische Forschung dem Phänomen »Kinderbibel« lange Zeit überhaupt keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Das evangelische Standardlexikon »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« enthält in seiner 3. Auflage noch keinen eigenen Artikel zum Stichwort Kinderbibel.¹⁰ Im Registerband findet sich ebenfalls kein entsprechender Hinweis. Gleiches gilt für das katholische »Lexikon für Theologie und Kirche« in seiner 2. Auflage¹¹, das »Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde«¹² und auch noch für die 3. Auflage von »Evangelischen Kirchenlexikons«¹³.

1.3 Zum Stand der Forschung

Für die Beschäftigung mit Fragen der Kinderbibeln hat ohne Zweifel die Untersuchung von Christine Reents »Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder. Werkanalyse und Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum: Johann Hübner ...«¹⁴ Schrittmacherfunktion gehabt. Reinhard Wunderlich legte bald danach eine Werkanalyse zu »Johann Peter Hebels »Biblische Geschichten«: eine Bibeldichtung zwischen Spätauf-

9 Christine Reents, *Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder*, Göttingen 1984, 237–274.

10 6 Bde., Tübingen 1957–1962.

11 10 Bde., Freiburg 1957–1965.

12 2 Bde., Wuppertal/Zürich 1992 u. 1993.

13 *Internationale theologische Enzyklopädie*, Bd. 1–5, Göttingen 1986–1997.

14 Göttingen 1984.

klärung und Biedermeier«¹⁵ vor. Katholischerseits fand Christoph von Schmid Wirken eine Würdigung durch Uto J. Meier: »Christoph von Schmid. Katechese zwischen Aufklärung und Biedermeier«.¹⁶

Man darf erfreut feststellen, dass seit Anfang der neunziger Jahre das Interesse an den Kinderbibeln deutlich zugenommen hat. Das Bewusstsein dafür, dass es notwendig ist, sich den Kinderbibeln, ihrer Verwendung in der religiösen Erziehung und ihrer Qualität, zuzuwenden, ist erkennbar gestiegen. Das zeigt sich an neueren Entwicklungen und Veröffentlichungen: die Internationalen Forschungskolloquien »Kinderbibel«¹⁷, die Trierer Kinderbibeltagungen¹⁸, die kritischen Analysen, die Reinmar Tschirch¹⁹ und Regine Schindler²⁰ im Blick auf den heutigen Gebrauch vorgelegt haben. Ruth B. Bottigheimer hat in ihrer Arbeit »The Children's Bible from the Age of Gutenberg to the Present«²¹ thematische Längsschnittuntersuchungen vorgelegt. Dabei geht es um Fragen wie Arbeit, Sexualität, Eltern-Kinder-Beziehung, Frauenfrage und Wandel des Gottesbildes. Gottfried Adam und Rainer Lachmann gaben einen Sammelband heraus, in dem es um Themen (z. B. Jesusbild, Gottesfrage) und Analysen einiger Kinderbibeln (Jörg Erb, Schild des Glaubens; Julius Schnorr von Carolsfeld, Die Bibel in Bildern; Ernst Veit, Gottbüchlein) geht.²²

Auf einmal wird die Kinderbibelfrage »theologisch salonfähig«. Sie wird ein mögliches Thema für eine Antrittsvorlesung in Praktischer Theologie: Thomas Erne, »Die Kinderbibel als Medium religiöser Überlieferung«.²³ In den neuesten Lexika wird man fündig.²⁴ Den entsprechenden Artikeln wird zunehmend mehr Platz eingeräumt, wie man am »Lexikon

für Religionspädagogik«²⁵, an »Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon«²⁶ und am »Neuen Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe«²⁷ sehen kann. Schließlich ist auf das Themenheft »Kinderbibeln« der Zeitschrift »Katechetische Blätter«²⁸ hinzuweisen.

15 Göttingen 1990.

16 St. Ottilien 1991.

17 S. die entsprechenden Dokumentationen: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hg.), Kinder- und Schulbibeln. Probleme ihrer Erforschung, Göttingen 1999 und dies./Regine Schindler (Hg.), Das Alte Testament in Kinderbibeln, Zürich 2003.

18 Hans-Gerd Wirtz (Hg.), Der Glaube der Kinder und das Gottesbild in Kinderbibeln (Schriften zur internationalen Kultur- und Geisteswelt 16), Weimar 1997; Katechetisches Institut des Bistums Trier / Katholische Akademie Trier (Hg.), Moral in Kinderbibeln, Trier 1998; dies. (Hg.), Kinderbibeln zwischen Qualität und Kommerz, Trier 2000.

19 Bibel für Kinder (wie Anm.4).

20 S. zuletzt: Zur Hoffnung erziehen. Gott im Kinderalltag, Lahr/Zürich 2000, 275–288.

21 New Haven/London: Yale University Press 1996.

22 S. Anm. 17.

23 In: Theologische Literaturzeitung 127 (2002), 472–490.

24 Christine Reents, in: Theologische Realencyklopädie, Bd. 18, Berlin 1989, 176–182; Josef Braun, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Freiburg u. a. 1996, 1473 f. (knapp), Reinmar Tschirch, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4, Tübingen 2001, 973 (knapp).

25 Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, 1. Evangelisch: Christine Reents, Art. Kinder- und Schulbibeln, 1008–1014, 2. Katholisch: Josef Braun, Art. Kinderbibel, 1015–1018, Gabriele Miller, Art. Schulbibeln, 1017–1019.

26 Hg. von Alfred C. Baumgärtner / Heinrich Pleticha, Meitingen 1995, 9. Ergänzungslieferung, Februar 2000, 1–23: Reinmar Tschirch, Art. Kinderbibel.

27 Hg. v. Gottfried Bitter u. a., München 2002, 524–527: Christine Reents, Art. Kinderbibeln.

28 125 (2000), Heft 4.

2. Profilierte Kinderbibeln

Als Vorform der Kinderbibeln bezeichnet man gelegentlich die »Historia Scholastica« des Petrus Comestor im 12. Jahrhundert und die Historienbibeln des 14. und 15. Jahrhunderts. Petrus Comestor (ca. 1100–1179) war ein führender Scholastiker in Paris. Seine Bibel wurde ein Bestseller. Sie wurde vielfach abgeschrieben, auch ins Deutsche übersetzt und überall in Europa verkauft. Comestor schreibt eine Weltgeschichte des Alten und Neuen Testaments, indem er profane Ereignisse in chronologischer Folge parallel zu den biblischen Ereignissen darstellt. Eine Kinderbibel im eigentlichen Sinne liegt aber nicht vor. Es geht – wie bei der *Biblia pauperum* – um die biblische und theologische Fortbildung der Erwachsenen.

2.1 *Luthers Passional von 1529*

Als erste Kinderbibel kann man Luthers »Passional« ansehen, das als Bestandteil seines »betbüchlin« im Jahre 1529 erschienen ist.²⁹ Es handelt sich dabei um 50 Holzschnitte zu biblischen Perikopen, die für den Drucker Hans Lufft von einem unbekanntem Künstler angefertigt wurden. Wenn das Buch aufgeschlagen ist, befinden sich die Bilder auf der linken Seite, während auf der rechten Seite der Inhalt des jeweiligen biblischen Textes in vier bis sechs Zeilen wiedergegeben wird. Die Geschichten sind heilsgeschichtlich angeordnet, beginnen mit der Schöpfung und enden mit der Auferstehung Jesu. Das heißt konkret, dass den Bildern eine wichtige Funktion für das Verstehen der biblischen Geschichten zugeschrieben wird. Neben Katechismus und Gesangbuch ist die Bibel Lesebuch für die nachwachsende Generation. Das *Passional* erschien im

Jahre 1529 etwa gleichzeitig mit dem Kleinen Katechismus.

Adam und Eva. Martin Luther, *Passional*, 1529

Luther erklärt in der Vorrede, dass das Büchlein »allermeist umb der kinder und einfeltigen willen, welche durch bildnis und gleichnis besser bewegt werden, die Göttlichen geschicht zu behalten, denn durch blosse wort odder lere« verfasst worden sei. Mit dem Hinweis auf die Kinder und Einfältigen bewegt sich Luther zunächst noch im Rahmen einer üblichen Formulierung. Gleichwohl wissen wir aus anderen Schriften, wie sehr Luther Bilder geschätzt hat. Biblische Geschichten die-

²⁹ Ein betbüchlin mit eym Calender und Passional, Wittenberg 1529. Nachdruck: Kassel 1982. WA 10/II, 458–470 enthält nur den Text, nicht aber die Bilder. R. B. Bottigheimer (wie Anm. 21), verzeichnet 9 verschiedene Ausgaben des Büchleins.

nen bei Luther nicht als Illustrationsmaterial für die Zehn Gebote wie bei anderen Autoren. Entsprechend seinem Ansatz zielt Luthers Bilderbibel nicht primär auf die sittliche Erziehung der Kinder (wie das z. B. bei Otto Braunfels, *Catalogi virorum illustrium vetereris et novi testamenti*, 1527, deutsch als »Heldenbüchlein« bekannt, der Fall ist), sondern es geht ihm um die Geschichte des Heils.

Dem korrespondiert Luthers Verständnis des Kindes, das dadurch charakterisiert ist, dass es zwar auch der Erbsünde unterworfen ist, dass aber die Taufgnade ungleich stärker ist. Luther schätzte den kindlichen »Stand« sehr hoch ein.³⁰ Gegenüber einer Sicht, derzufolge die Menschwerdung des Menschen allein über eine vernünftige Erziehung zu erreichen ist (so z. B. Erasmus), findet sich bei Luther die Anschauung, dass das Menschliche in seiner schönsten Gestalt beim kleinen Kind vorhanden ist, so dass das Kind geradezu zum »Symbol des verlorenen Paradieses und ... ein Vorbild des wahren Christenlebens« werden kann. Basis dafür ist nicht der Gedanke kindlicher Unschuld oder natürlicher Reinheit, sondern die »Vorgabe der Taufgnade«. Von daher findet Luther den Weg zu kindgemäßen Bezügen.

Im Übrigen wissen wir aus Äußerungen Luthers, dass er sich sehr für Fragen bildlicher Darstellung interessiert hat. Er war mit Lukas Cranach, dem Begründer der protestantischen Ikonographie, freundschaftlich verbunden und hat mit ihm direkt über Fragen inhaltlicher Gestaltung von Bildern kommuniziert, wie wir von dem ebenfalls im Jahre 1529 erschienenen »Gesetz- und Gnadebild« wissen. Luther stand in der mittelalterlichen Tradition »Geschriebenes für die Leskundigen, Bildliches für die Analpha-

beten«. Darum handelt es sich beim Passional um einen bewussten Gestaltungsvorgang, zumal Luther ein Meister in der Verwendung literarischer Gattungen war wie kein anderer deutscher Schriftsteller und sich der publizistischen Möglichkeiten sehr bewusst war.

2.2 *Johann Hübners Biblische Historien, 1714*

Johann Hübner ist wohl der berühmteste Autor einer deutschen Kinderbibel, obwohl man auch andere erfolgreiche Autoren nennen kann. Die »Zweymahl zwei und funffzig Auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset«³¹ waren epochemachend.³² Hübners Schulbibel reflektiert in ihrem Konzept die sozialen Veränderungen und die ökonomische Situation der Gesellschaft. Sie ist strukturiert nach den Bedürfnissen der Kinder. Er legt eine Auswahl von Texten vor, die für das Lesen der Kinder geeignet sind. Darüber hinaus will Hübner Gedächtnis, Verstand und Willen der Kinder fördern. Das drückt sich konzeptionell dahingehend aus, dass zu jeder Geschichte nach dem Text, der in Anlehnung an die Luthersche Textform in gekürzter Form geboten wird, deutliche Fragen als Gedächtnisübungen geboten werden. Darauf folgen nützliche Lehren, die der Schulung des Verstandes dienen. Am Ende stehen gottselige Gedanken. Das heißt: Verse zum Auswendiglernen, die der Schulung

30 S. Rainer Lachmann, Art. Kind. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 18, Berlin / New York 1989, 156–176, hier 161.

31 Leipzig 1714.

32 Zum Titelblatt s. o. Abb 1. Zur Verbreitung s. Anm. 9. Wissenschaftlich bearbeitet wurde Hübner durch Christine Reents (s. Anm. 14).

des Willens oder des Herzens dienen, hier geht es also um das »Fromm-werden«.

Der biblische Text wurde also mit Ergänzungen angereichert, die helfen sollen, den Text zu verstehen. Das Leben der biblischen Personen wird einbezogen, um sie als moralisch gute Vorbilder zu präsentieren. Die Kinder, die die Bibel lesen, können von schlechten Beispielen lernen, was man nicht tun soll, und an guten Beispielen sehen, wie man sich korrekt verhalten soll. Fast jede biblische Gestalt wird zum Exempel.

Die 104 »gottseligen Gedanken« sind lehrhaft-moralisierende Reflexionen zu Gotteslehre, Tod, Jenseits und Unsterblichkeit, vor allem aber zur christlich-bürgerlichen Ethik, zu Frömmigkeit, Lebensklugheit und Welterfahrung. Diese Tendenz wird in den 312 »Nützlichen Lehren« weiter verstärkt. Die biblischen Texte werden allegorisch oder spiritua-lisierend vergegenwärtigt. Hübner begründet seinen methodischen Aufbau durch philosophisch-psychologische Erwägungen zur seelischen Anlage der Kinder: Jedes Kind verfüge über ein Gedächtnis, einen Verstand und einen Willen. Auffallend ist, dass er das Gedächtnis an die Stelle der Sinneswahrnehmungen setzt und diesen den ersten Platz einräumt. Diesem anthropologisch-psychologischen Dreierschema ordnet er die Fragen, die Belehrungen und die Vorsätze zu.

Diese Methode zergliedert den gelesenen Stoff und reproduziert ihn. Die deutlichen Fragen sind Hilfestellungen zum Lernen und sorgen dafür, dass kein Wort unverstanden bleibt. Ziel ist die fast wörtliche Kenntnis aller ausgewählten biblischen Geschichten. Das ständige Repe-tieren und Memorieren lässt aber wenig Chancen zum eigenen Reflektieren. Für

Generationen wurde dadurch die Bibelre-zeption in einer bestimmten Weise ge-prägt. Jede Historie hat drei nützliche Lehren, die für den praktischen Gebrauch des Christen und späteren Bürgers be-stimmt sind. Frömmigkeit und Gemein-nützigkeit stehen dabei in einem engen Bezug. Gott ist allmächtig, gerecht, gütig, weise, belohnend, strafend, langmütig, der Mensch dagegen abhängig, sündig, wan-delbar und unbeständig – aber der fromme Mensch: verheiratet, fleißig, von guten Mächten behütet, vom Teufel gefährdet, im Gehorsam lebend. Die zehn meistge-nannten Tugenden sind: Frömmigkeit, Barmherzigkeit, Mäßigkeit, Wahrheits-liebe, Friedfertigkeit, Gehorsam, Geduld, Demut, Arbeitsamkeit und ein bürgerlich geregeltes Eheverhalten. Sünde ist dabei nicht primär die Abkehr von Gott, son-der Ungehorsam gegen die Gebote.

Die Kinderbibel ist geprägt und ge-staltet von pädagogischen und theolo-gischen Vorstellungen von eher vermit-telndem Charakter. Dies erklärt wohl auch seine breite Akzeptanz bei unter-schiedlichen Gruppen der Gesellschaft. In der Umbruchsituation von der lutherischen Orthodoxie zur Frühaufklärung zum einen und zum Pietismus zum an-deren will das Buch zur alltags-praktischen Lebensbewältigung anleiten. Es ist ein »vernünftiges« und erfahrungsbezogenes Christentum, dem es in der Religions-ausübung um praktische Frömmigkeit und Nützlichkeit geht.

2.3 Die Kinderbibel in der Zeit der Aufklärung

□ *Kinderbibeln – ein Vorläufer der Kinder-literatur*

Bevor wir näher auf den Wandel der Kin-derbibeln in der Zeit der Aufklärung ein-gehen, sei noch eine bemerkenswerte Be-

obachtung mitgeteilt. Um 1750 kommt es zur Ausbildung einer speziellen Kinderliteratur, die im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen steht. Darin bildet sich zugleich eine neue Sicht von Kindheit ab, wie sie durch John Locke, Jean Jacques Rousseau und andere propagiert worden war. Freilich ist hier eine Beobachtung festzuhalten: Lange vor der Herausbildung von spezieller Kinderliteratur um ca. 1750 gab es bereits eine spezielle Literatur für Kinder, und zwar in Form der Kinderbibeln. Sie spielten eine wesentliche Rolle im Prozess der Gestaltung von Literatur für Kinder. Dies gilt insbesondere für die protestantische Tradition auf dem europäischen Festland wie für die anglikanische und die protestantischen Traditionen in England und in Nordamerika.

Ruth B. Bottigheimer hat darauf hingewiesen, dass bereits zwei Generationen, bevor sich das Genre der Kinderliteratur herausbildete, biblische Geschichten für protestantische und katholische Kinder in Deutschland, Frankreich und England verfasst wurden. Dabei haben die Autoren der Kinderbibeln sich mit den fundamentalen Fragen dieser Zeit beschäftigt, von denen vier substanziell für die frühe Kinderliteratur besonders relevant waren. Das sind: soziale Klasse, väterliche Rollen, moralische Normen und die Frage geschichtlicher Wahrheit. Die Literaturwissenschaftlerin ist der Meinung, dass die Kinderbibel-Autoren die Form identifizierten, in welcher die genannten Fragen Mitte des 18. Jahrhunderts in die frühe Kinderliteratur aufgenommen wurden.³³ Dass der protestantische Bereich hier federführend war, liegt an der zentralen Bedeutung der Bibel, während im Katholizismus der Katechismus naturgemäß

eine größere Rolle spielte. Diese Vorreiterfunktion der Kinderbibeln wird in der literaturwissenschaftlichen Diskussion gegenwärtig sowohl im deutschsprachigen wie im englischsprachigen Raum weitestgehend ignoriert.

□ *Von der Belehrung zur kritischen Urteilsbildung: z.B. Rudolph Christoph Lossius*
Seit Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt sich ein ausdrücklich für kindliche Leser bestimmter literarischer Sonderbereich. Dabei tritt neben die belehrenden Elemente der Literatur sehr viel stärker auch das unterhaltsame Element. Die Wahrnehmung der Situation der Kinder veränderte sich. Dies schlägt sich auch in den Kinderbibeln nieder, dabei erreicht in den Jahren 1770–1790 die Produktion von Kinderbibeln einen ungeahnten Höhepunkt.³⁴

Die Bibel wird stärker zum Bildungsbuch. Es wird Sachwissen vermittelt, der Verstand geschärft und gleichzeitig die Moral, das tugendhafte Verhalten der Kinder gefördert. Sehr viel stärker wird auf die Moral, die Wirkung einer Geschichte auf Gewissen und Herz Wert gelegt. – Die Einsichten der historisch-kritischen Bearbeitung der Bibel gehen in die Kinderbibeln ein. Es wird nicht mehr einfach Luthers Bibeltext übernommen. Johann Friedrich Heynatz versucht in den »Auserlesene(n) Erzählungen aus biblischer Geschichte«³⁵ der Jugend ein Verständnis der biblischen Geschichten zu

33 Children's Bibles 1690–1750 and the Emergence of Fictions for Children. In: *Compar(a)ison* 2 (1995), 101–115.

34 Eine Auflistung der Kinderbibeln des 18. Jh. findet sich bei S. Peter-Perret (wie Anm. 8) unter der religiösen Kinderliteratur.

35 Frankfurt-Oder 1776.

zeigen, wo das wirkliche Wort Gottes gereinigt von den Übermalungen der Tradition geboten wird. Er geht daher zurück auf den griechischen und hebräischen Originaltext und nicht mehr auf Luther.

Weiters bildet sich eine neue Methode der Kinderbibelbearbeitung heraus: Das Gespräch aus Anlass von Spaziergängen in der Natur. Dementsprechend verfasste Rudolph Christoph Lossius »Die ältesten Geschichten der Bibel für Kinder in Erzählungen auf Spaziergängen«³⁶. Lossius hat seine Historienbibel eingekleidet in 19 Erzählungen, die ausschließlich Geschichten aus dem 1. Mosebuch umfassen. Der Erzähler ist ein Lehrer, der mit fünf Kindern im Sommer Spaziergänge durch Wiesen und Felder unternimmt und in Ruhepausen biblische Geschichten erzählt. Es beginnt mit der Schöpfungsgeschichte und kommt bis zu der Geschichte von Jakobs Tod. Die Sprache ist für Kinder verständlich konzipiert, Bilder und Vergleiche sind dem Erfahrungsbereich der Kinder entlehnt.

Die Gesprächsform erlaubt Vertiefung des Erzählten und Nachfrage. Lossius lockert zusätzlich die Unterhaltung durch Fragen, Zwischenrufe u.ä. auf. Das Erzählen zielt weniger auf die genaue Bibelkenntnis der Kinder, sondern darauf, dass sie für ihr eigenes Denken und Tun etwas lernen. Es geht auch darum, lebenspraktische Hinweise zu geben bzw. zu erhalten. Es werden auch mathematische und geografische Fragen in die Unterredung einbezogen. Diese Kinderbibel steht insgesamt in der Tradition der moralisierenden Bibelerzählungen.

Das Werk von Lossius ist auch insofern exemplarisch für die Zeit der Aufklärung, als es eine lange Vorrede des bekannten Philanthropen Christian G. Salzmann enthält und dessen neue Kon-

zeption religiöser Erziehung konsequent umsetzt. Dominierten vorher biblische Geschichten und katechismusartig dargebotene kirchliche Lehren, so treten jetzt die elementare Sittenlehre und die Aufklärung über die Grundbegriffe der Religion in den Vordergrund. Das bedeutet, dass zunächst einmal als zentrale Kategorie die natürliche Religion (Gott, Unsterblichkeit und Tugendhaftigkeit) wichtig ist. Dadurch tritt das spezifisch Christliche zurück.

In seiner Einführung schreibt Salzmann, dass in früherer Zeit junge Menschen alles glaubten, was ein Lehrer oder eine erwachsene Person sagte. Alle Fragen von Kindern seien dadurch beantwortet worden, dass sie auf Gott bezogen wurden. Er stellt heraus, dass es heute dagegen nötig sei, die Geschichten sehr sorgfältig zu sortieren. Es gehe darum, dass das Kind seinen Weg selbst finde und von einem niedrigeren Wissensniveau zu einem höheren Niveau des Wissens und Verstehens gelange. Unter dem Einfluss der philanthropischen Pädagogik hat nicht der theologische, sondern der pädagogische Zugang den Vorrang. Das Kind und seine Fähigkeiten haben ihren Platz im Zentrum des didaktischen und methodischen Nachdenkens. Salzmann benennt drei Kriterien für die Auswahl der biblischen Geschichten: (1) keine Genealogien, geografische Informationen und religiöse Sitten des jüdischen Volkes, (2) alles Unklare wie die Schöpfung, Weisungen etc. entfällt und (3) es finden keine Geschichten Aufnahme, die heute anstößig sind.

36 Teil I, Erfurt 1784. Teil 2 folgte 1787 und 1789 der NT-Teil.

Es wird zunächst nicht auf Gott geschaut, sondern darauf, was der Mensch tut. Das heißt, die Beziehung Gott-Mensch verändert sich. Die Menschen in der Bibel waren Menschen ihrer Zeit, wir können ihre Fehler beurteilen, ohne dadurch das Prestige der Bibel herabzusetzen. So werden die Wunder weitgehend vermieden bzw. eliminiert. Es werden vernünftige Erklärungen für merkwürdige Ereignisse geboten, und es wird ein Verständnis der Bibel entwickelt, das mit dem naturwissenschaftlichen Wissen der damaligen Zeit übereinstimmt.

Die Hinwendung zur Sokratisierung hatte bereits die Ablösung der katechetischen Lehrart, wie sie bei Hübner vorhanden ist, bewirkt und damit zur Befähigung der Kinder beigetragen. Die Hinwendung zur Methode der Unterredung stellt einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Befähigung zum kritischen und selbständigen Denken der Kinder dar. Die von Lossius gewählte Dialogform hat rasch viele Nachahmer gefunden.

Lossius hat die Sicht des Kindes, wie sie in der damaligen Zeit vorherrschend war, rezipiert und die biblischen Geschichten auf diese Weise kindgerecht vermittelt. Dabei werden die biblischen Geschichten – wie das im Rahmen des philanthropischen Ansatzes nicht anders sein kann – zunehmend als allgemeine moralische Belehrungen entfaltet.

Zwei weitere profilierte und einflussreiche Kinderbibeln verdienen eine Behandlung. Der katholische Schriftsteller und Theologe Christoph von Schmid zeichnet in seiner »Biblische(n) Geschichte für Kinder« (1801) entsprechend der religiösen Grundströmung seiner Zeit ein Bild vom engel-gleichen, reinen und unverdorbenen Kind. So benutzte er immer wieder Handlungssituationen, um

auf die fürsorgende Güte Gottes und auf den Nutzen des Gottesvertrauens hinzuweisen. Andererseits finden sich immer wieder Gelegenheiten, bei denen die handelnden Personen religiöse Lehren vermitteln. Sein Standort ist einer Aufklärung zuzurechnen, die mit »biedermeierlicher Romantik« in Berührung gekommen ist.

Der Prälat der badischen Kirche Johann Peter Hebel gehört ebenfalls noch zur Spätaufklärung. Seine »Biblische Geschichte. Für die Jugend bearbeitet« (1824) stellt eine Bibeldichtung dar. Hebel ist ein Meister der Sprache. Durch kleine treffende Veränderungen macht er Texte für Kinder verständlich. Er erläutert und belehrt durch Erweiterungen aufklärerischer Art. Vom zwölfjährigen Jesus heißt es z. B.: »Als nun Jesus das zwölfte Jahr erreicht hatte, nahm ihn seine Mutter zum erstenmal mit auf das Fest. Er war insofern einer guten Hand anvertraut. Gute Mutterhand führt ihre Kinder frühe zu Gottseligkeit und zur Kirche an, wo Gott geehrt und sein Wort gelehrt wird.« Ein intensives Wirken für die Kirche und eine starke Betonung der Mutter-Kind-Beziehung in ihrer Bedeutung für die religiöse Erziehung sind ihm wichtig.

3. Neuere und neueste Entwicklungen

In der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist in der Frage der Kinderbibel wiederum eine neue Phase, ein Neubeginn zu konstatieren.

3.1 Zwei Typen:

Anne de Vries und Jörg Erb

Der holländische Pädagoge Anne de Vries schuf mit seinem Werk »Die Kinderbibel« einen Bestseller von nachhaltiger

Wirkung. Das Bibelbuch erschien erstmalig 1948 in einer holländischen und 1955 in einer deutschen Ausgabe. Diese Kinderbibel steht zusammen mit dem Schild des Glaubens von Jörg Erb zunächst lange Zeit allein in den Buchhandlungen und ist der Beginn einer neuen Phase dieser Literaturgattung im deutschsprachigen Bereich. Es war nach dem Zweiten Weltkrieg die erste Kinderbibel, die im evangelischen, aber auch bald im katholischen Bereich bereitwillig aufgenommen wurde. Die deutsche Gesamtauflage liegt bei über anderthalb Million verkauften Exemplaren.

Die Erzählweise von Anne de Vries ist frei und teilweise breit ausladend. Der Text wendet sich immer wieder auch direkt an den Leser. So heißt es z. B. bei der Geschichte vom Schalksknecht am Anfang: »Wenn Dir ein anderes Kind etwas Böses getan hat, was tust Du dann? Schlägst Du dann gleich wieder zurück? Schimpfst Du den anderen aus und sagst hässliche Dinge? Tust Du dem anderen möglichst viel zu Leide?« Und am Schluss wird noch einmal gefragt: »Hast Du die Geschichte auch richtig verstanden? Was musst Du tun, wenn Dir ein Kind Böses getan hat?« An diesem Beispiel wird deutlich, wie der Bibel hier insgesamt eine erzieherische Funktion zugeschrieben wird.

Das Hauptziel der biblisch-motivierten Erziehung ist der Gehorsam des Menschen. Dies ist die Kardinaltugend, die eingepflanzt werden soll. Das heißt, die allgemeinen Erziehungsziele werden durch die Bibel legitimiert. Dabei ist auch hier deutlich eine moralische Tendenz – erkennbar. Gut und böse sind eindeutig von einander getrennt. Als gut gelten Fleiß, Dankbarkeit und Gehorsam, als schlecht Undank, Faulheit und Ungehorsam. Diese moralisierende Tendenz, führt

dazu, dass bei biblischen Geschichten am Ende oft noch eine moralische Anwendung hinzugefügt wird. Insgesamt stellt diese Kinderbibel gleichwohl eine Pionierleistung dar.

Jesus segnet die Kinder

J. Erb / P. Jordan, Schild des Glaubens, 1941

Daneben findet die Schulbibel von Jörg Erb »Schild des Glaubens« ebenfalls breiten Absatz.³⁷ Der Schild des Glaubens war in der Zeit des Dritten Reiches im Zusammenhang mit der Bekennenden Kirche erarbeitet worden. 1941 konnte eine 1. Auflage erscheinen. Dann war es erst nach Endes des Krieges wieder möglich, dies Buch erneut drucken zu lassen. 1970 war seine Zeit vorüber. Es kam 1993 noch einmal zu einer letzten 60. Auflage. Insgesamt wurden über 1,6 Millionen Exemplare verkauft.

Der Schild des Glaubens gehört zur Gruppe der katechetischen Bibeln. Das Buch spielte eine große Rolle als Schulbuch, obwohl es eigentlich eher eine Art Familienbibel als eine Schulbibel war. Der Text hält sich weitgehend an die Lutherische Fassung. Die Bilder von Paula Jordan

37 Dazu Gottfried Adam, Der »Schild des Glaubens« von Jörg Erb. In: G. Adam / R. Lachmann (wie Anm. 17), 64–89.

geben dem Buch ein ganz eigenes Gepräge. Den biblischen Texten werden jeweils Lieder und Sprüche zugeordnet, was ein weiteres Spezifikum dieser Bibel darstellt.

Die beiden Bibeltypen haben unterschiedliche Konzepte. Darin ist eingeschlossen ein unterschiedliches Verhältnis zum biblischen Text selbst. Im einen Fall geht es um eine sich eng an den biblischen Text anschließende (katechetische) Kinderbibel und im anderen Fall liegt eine Kinderbibel mit einer freieren Erzähl- und Umgangsweise bezüglich der Bibel vor. Seit über 200 Jahren gibt es diese unterschiedlichen Formen. Wahrscheinlich sind die Grundimpulse, die beiden Formen zugrunde liegen, notwendig und bleiben immer in einer gewissen Spannung zueinander. Dabei ist festzustellen, dass die Formen der katechetischen Kinderbibel und der freier erzählten biblischen Geschichte zusammen mit der Bilderbibel in der Geschichte der religiösen Erziehung die wirkungsvollsten Formen der Gattung »Kinderbibel« bilden.

Damit ist deutlich erkennbar, dass die Art und Weise des jeweiligen Erzählens und die Art und Weise der Illustrationen bzw. Bilder ziemlich wichtig sind. Aus diesem Grunde konzentriere ich mich in den folgenden beiden Abschnitten auf ebendiese Fragen des Erzählens und Gestaltens durch Bilder und Illustrationen.³⁸

3.2 Zur Grammatik des Erzählens im Blick auf Kinderbibeln

Besonderes Interesse verdienen in unserer gegenwärtigen Situation erstens die Frage einer kindgemäßen sprachlichen Elementarisierung, wie sie etwa Dietrich Steinwede³⁹ und Anneliese Pokrandt vertreten, und zweitens die freiere Erzählweise, wie sie u. a. von Werner Laubi und Regine Schindler favorisiert wird.

Beim erst genannten Erzählstil lehnt sich die sprachliche Gestalt relativ stark an den *biblischen Text* und dann sehr häufig auch an die Luthersche Übersetzung an. Neben Steinwede und Pokrandt sind hier auch Gert Otto⁴⁰ und Irmgard Weth⁴¹ zu nennen. Dabei entwickelte Steinwede das besondere Verfahren der »Entfaltung«. Die Erweiterung des Textes wird auf eine solche Weise gestaltet, dass das ausgeführt wird, was im biblischen Text enthalten ist, ohne dass in inhaltlicher Hinsicht etwas Neues zum biblischen Text hinzugefügt wird. D. Steinwede ist neben Walter Neidhardt derjenige, der für die Grammatik des Erzählens in den letzten dreißig Jahren im deutschsprachigen Bereich Entscheidendes geleistet hat. Es sei nur auf seine »Werkstatt Erzählen« (1974) hingewiesen.

D. Steinwede hat stets die *Texttreue* hochgehalten. Damit ist nicht gemeint, dass der biblische Text in seinem Wortbestand übernommen werden sollte, sondern dass in inhaltlicher Hinsicht Bibeltext und Erzähltext einander entsprechen sollen. Man könnte eben auch von »Schrift-

38 Für die Analyse von Themen wie Schöpfung, Jesus, Gott, Antijudaismus, Gewalt, Wunder usw. in Kinderbibeln sei auf die Untersuchungen von G. Adam / R. Lachmann (wie Anm. 17), R. B. Bottigheimer (wie Anm. 21), R. Tschirch (wie Anm. 4) verwiesen.

39 Kommt und schaut die Taten Gottes. Die Bibel in Auswahl. Mit Bildern aus dem ersten Jahrhundert christlicher Kunst, Göttingen/Freiburg/Lahr 1982; ders., Und Jona sah den Fisch. Biblische Geschichten für Kinder (GTB 840), Gütersloh 1996 sowie ders., Und Zachäus stieg vom Baum. Biblische Geschichten für Kinder (GTB 841), Gütersloh 1997.

40 Die Bibel der Kinder. Mit Illustrationen von Kindern, Stuttgart 1980.

41 Neukirchener Kinderbibel, Neukirchen-Vluyn 1988 und Neukirchener Erzählbibel, Neukirchen-Vluyn 1998.

gemäßheit« sprechen. Dabei ist es ihm wichtig, die biblische Botschaft für die Lebenswirklichkeit der Kinder zu übersetzen. Als ein großes Problem sieht er dabei, dass viele biblische Geschichten häufig als historische Tatsachenberichte missverstanden werden. Was für Antike und Mittelalter selbstverständlich war, müssen wir Heutigen wieder lernen: »... die verborgenen Tiefen solcher Texte zu ergründen, ihr Geheimnis aufzudecken. Unsere Kinder haben da große Fähigkeiten. Sie leben in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Tiefen des Seins, zum Träumen, zum Schauen.«⁴² Sie können im Hören und Schauen Aussagen mit dem inneren Auge, mit dem Herzen erfassen. Für Steinwede gibt es für das praktische Erzählen vielerlei Formen. Um des Verstehens der Kinder willen sind sie einsetzbar. Steinwede schreibt: Das »Buch bietet

- die am Text entlang laufende – somit texttreue – *Nacherzählung*, sprachlich und sachlich für Kinder aufbereitet,
- die Erzählung aus der Sicht eines am Geschehen Beteiligten, die sogenannte *perspektivische Erzählung*,
- die Erzählung, die eine *theologische Interpretation* breit entfaltet,
- die Erzählung, die durch *eingeschobene Psalmworte oder Liedzeilen* die theologische Aussage vertieft,
- die mit *historischer Phantasie*, aber im Geiste des Textes *erweiterte Erzählung*,
- die *Nacherzählung*, der eine *situative Einleitung* aus der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder von heute vorangestellt ist,
- die *freie Erzählung als Information* zum religionsgeschichtlichen Hintergrund,
- die Erzählung als *Meditation*.«⁴³

Zu ergänzen ist zu dieser Aufstellung noch das Summarium, das einen Über-

blick über einen größeren Zusammenhang gibt (z. B. bei der Passionsgeschichte ein hilfreiches Verfahren) und die thematische konzentrierte Erzählung.

Es werden auch in wachsendem Maße *Einsichten der historisch-kritischen Bibelwissenschaft* aufgenommen und in die Erzählungen eingearbeitet.⁴⁴ Angesichts der symboldidaktischen (und der darauf aufbauenden und sie z. T. weiterführenden) ästhetischen Zugangsweise stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit des Aufnehmens informierend-aufklärender Aussagen in die Erzählungen noch einmal neu. Für ihre gründliche bibelwissenschaftliche Kontrolle ist jedenfalls die »Elementar-Bibel«⁴⁵ von A. Pokrandt beispielhaft. Diese Bibelausgabe erschien zunächst in acht Teilbänden und wurde in einer leicht modifizierten Form 1998 in einem Band zusammengefasst. Hier gibt es einleitende und verbindende Zwischentexte und auch eine überlieferungsgeschichtlich motivierte Anordnung der biblischen Stoffe, so dass etwa die Schöpfungsgeschichte nicht am Anfang, sondern im Zusammenhang des Exils eingeordnet ist.

Eine andere Form, die sich inzwischen entwickelt hat, sind *bibelgeschichtliche Erzählungen*, wobei mehr oder minder ausdrücklich biblische Texte einbezogen werden. Hier sind Autoren wie Max Bolliger, Arnulf Zitelmann, Reinmar Tschirch und Jörg Zink zu nennen. Bei dieser Erzählweise stellt sich allerdings die Frage, inwieweit am Ende Verwirrung dadurch aufkommen kann, dass man

42 D. Steinwede, Und Zachäus (wie Anm. 39), 9.

43 Ebd., 10 f.

44 Zum Folgenden s. C. Dohmen-Funke (wie Anm. 2), 53–55.

45 Lahr 1998.

nicht mehr recht weiß, was Bibeltext und was freie Erzählung ist.

Seit einiger Zeit hat sich eine Erzählweise entwickelt, die die *Perspektive des kindlichen Lesers oder Zuhörers* in Rechnung stellen möchte. Man versucht, den biblischen Text Kindern so nahe zu bringen, dass man eine *Identifikationsfigur* für den Leser einfügt. Man nimmt das Kind sozusagen an die Hand und ermöglicht so, dass es in der Person eines etwa gleichaltrigen Kindes die Geschichte miterleben kann. Auf diese Weise kann man auch theologische Informationen vermitteln.⁴⁶

Ein anderer Weg, die Erfahrungen und Perspektiven der kindlichen Leser zu aktivieren, besteht darin, einen *Rahmentext* oder eine *Rahmenhandlung* zu gestalten. Walter Pioch gestaltet in »Die neue Kinderbibel«⁴⁷ eine Rahmenhandlung, die die ganze Bibel begleitet. Es wird eine Familie mit zwei Kindern namens Katrin und Stefan eingeführt und es werden die Erfahrungen, die sie in ihrem Alltagsleben machen, angesprochen. Mittels eines solchen Verfahrens sollen Alltagserfahrungen heutiger Kinder in Beziehung gesetzt werden mit biblischen Texten.

Einen weiteren Weg beschreibt Markus Hartenstein⁴⁸, indem er den *Bibelstellen einen Rahmentext an die Seite* stellt. Diese Rahmentexte beschreiben Situationen, die Kinder kennen können und sie sind mit einem Bild kombiniert, das in die beschriebene Situation passt. Diese beschriebenen Erfahrungen haben das Ziel, die Erfahrungswelt der Kinder mit dem Bibeltext in Verbindung zu bringen. Erfahrung und Botschaft sollen miteinander in Korrelation treten.

Allen neueren Bemühungen um das Erzählen, seine Formen und die Fort- und Neuentwicklung von Erzählstilen, liegt die Auffassung zugrunde, dass das Kind

eine selbsttätig aktive, kommunikationsfähige, kreative, zunehmend an der Frage nach seiner eigenen Identität interessierte Person ist. Dem muss das Erzählen in seiner konkreten Form gerecht zu werden versuchen. Von daher ist die Vielfalt der Erzählformen und deren Weiterentwicklung richtig und notwendig.

Die Kirche ist nicht zuletzt aus diesen Gründen als Erzählgemeinschaft zu verstehen. Wenn das so ist, bedarf die Kirche als Erzählgemeinschaft aber auch der »funktionierenden« Erzählinstitutionen. Das Erzählen und Vorlesen biblischer Geschichten in Schule, Familie und Gemeinde als Lernorten des Glaubens stellen ebensolche lebendigen Institutionen dar. Am Lernort Familie haben wir in den letzten beiden Jahrzehnten hier im Blick auf die Tradierung biblischer Geschichten einen dramatischen Traditionsabbruch erlebt. Angesichts dessen ist die Zahl der in den letzten Jahren neu erschienenen Kinderbibeln und die Höhe des entsprechenden Absatzes verblüffend. Sollte dies ein Zeichen für die Vitalität des Überlieferungsvorganges sein? Oder ist dies nur ein weiteres Indiz für das Auseinanderdriften von Kirchengemeinde und Familie? Und was bedeutet eine solche Entwicklung für den Verstehenskontext der Kinderbibel, wenn sie in der Familie verwendet wird⁴⁹?

Bevor wir uns der Frage nach den Illustrationen der Kinderbibeln zuwenden, sei noch – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – auf einige weitere neue Ten-

46 Beispiele bei Walter Neidhart / Hans Eggenberger (Hg.), *Erzählbuch zur Bibel*, Zürich 1975.

47 Hamburg 1983.

48 *Meine erste Bibel*, Stuttgart 1982.

49 Zu dieser Fragestellung s. T. Erne (wie Anm. 23), 483–485.

denzen bei der Kinderbibelgestaltung aufmerksam gemacht.

3.3 Weitere Tendenzen

Jahrhundertlang war die Tendenz erkennbar, vor allem *Stoffe mit spannenden Handlungen* als Inhalt von Kinderbibeln auszuwählen.⁵⁰ Von daher war es begründet, dass vor allem alttestamentliche Geschichten zum Inhalt von Schulbibeln wurden, sodass sie ein Übergewicht gegenüber den neutestamentlichen Geschichten erhielten. Das konnte im Extremfall dazu führen, dass eine Bibel ausschließlich alttestamentliche Geschichten enthielt. Die dahinter stehende Vorstellung war die, dass Kinder mit spannenden Geschichten für die Bibelinhalte zu motivieren seien. Sieht man sich die entsprechenden Texte genauer an, so war weiterhin die Annahme leitend, dass die Lektüre der ausgewählten alttestamentlichen Geschichten sich gut für die ethisch-moralische Erziehung der Kinder eignen würde (vgl. z. B. Otto Braunfels, *Catalogi*, 1527). Demgemäß traten sie an die Seite der Lektüre der lateinischen und griechischen Philosophen, die u. a. auch wegen der moralischen Erziehung in den Unterricht einbezogen wurden. Auf diese Weise sind große Anteile des alttestamentlichen Schrifttums (wie etwa die Psalmen und die prophetischen Schriften) auf der Strecke geblieben.

In gleicher Weise wurde im Neuen Testament der Schwerpunkt auf die Evangelien gelegt und allenfalls wurden noch Texte der Apostelgeschichte einbezogen, während die paulinischen Briefe und die weiteren neutestamentlichen Bücher kaum vorkamen. Hier hat sich inzwischen eine erfreuliche Veränderung ereignet, indem in den Kinderbibeln eine breitere und anders ausgerichtete Aus-

wahl geboten wird. Hier ist erneut die Elementarbibel von Anneliese Pokrandt als Vorbild zu nennen. Aber auch andere Kinderbibeln enthalten inzwischen poetische Stücke (Psalmen), Sprüche, Erzählungen aus apokryphen Büchern, Prophetentexte, Teile aus der Bergpredigt und dem Corpus Paulinum (s. Werner Laubi und Regine Schindler). Auch hinsichtlich der Schöpfungsthematik wird der Blick geweitet, sodass nicht nur 1. Mose 1 vorkommt, sondern weitere Texte, darunter auch solche aus den Psalmen, einbezogen werden.

Auch Kinderbibeln haben in der Vergangenheit manche unreflektierte *antijudaistische Motive und Aussagen* enthalten. Hier ist vor allem an die Passionsgeschichten und das Bild der Pharisäer, das wiedergegeben wurde, zu denken. Die Autorinnen neuerer Kinderbibeln sind hier sehr sensibel geworden und sind darauf bedacht, bei den entsprechenden Themen angemessene Formulierungen zu finden. Für diese Tendenz mag Anneliese Pokrandt exemplarisch stehen, wenn sie schreibt: »Als Christ nach Auschwitz musste ich in der Elementarbibel versuchen, antijudaistische Tendenzen soweit als möglich auszumerzen bzw. die gemeinsame Wurzel jüdischen und christlichen Glaubens kenntlich zu machen.«⁵¹

Weiters ist die *gewachsene Aufmerksamkeit hinsichtlich der Genderfrage* zu nennen, dass die in der Bibel vorhandenen Frauen nicht weiterhin einigermassen unbeachtet gelassen, sondern explizit in die Erzähltexte einbezogen werden. Von daher sind etwa Lea und Rahel, Mirjam,

50 Zum Folgenden s. R. Tschirch (wie Anm. 26), 18 f.

51 Registerheft zur Elementarbibel, Lahr 1994, 2.

das hinaus, was die Erzählung bereits enthält.⁵³

4.1 Rückblende

Es gab schon sehr früh Bemühungen, die Kinder mit Hilfe einer Text – Bild – Kombination zu erreichen. Ich erinnere nur an Luthers *Passional* von 1529 und *Evenius'*, *Christliche, Gottselige, Bilder Schule* von 1637. Bei Johann Hübners *Biblische(n) Historien* war es zunächst so, dass der

Mirjams Lied

W. Laubi / A. Fuchshuber, Kinderbibel, 1992

Rut und Noomi, Rahab nicht geflissentlich zu übergehen, sondern in die Auswahl und Bearbeitung der Texte in gebührender Weise einzubeziehen. Ein interessantes Verfahren hat Regine Schindler gewählt, um durch Verfremdung neue Aufmerksamkeit zu bewirken. Sie stellt die gesamte Auszugsgeschichte unter die Überschrift »Die lange Reise von Mose und Mirjam« und lässt Mirjam die Mosegeschichte aus ihrer Sicht erzählen. In gleicher Weise wird im Neuen Testament die Kreuzigungsgeschichte mit den Stationen »Golgota« und »Jesus lebt« aus der Sicht der Maria aus Magdala erzählt.⁵²

4. Die Bilder in der Kinderbibel

Neben dem Erzählen kommt den Bildern und Illustrationen ein großer Stellenwert bei der Gestaltung von Kinderbibeln zu. Heute gehören Bilder grundsätzlich zu einer Kinderbibel. Dabei stellt sich die Frage, ob Bilder ein Mehr bringen über

Das Opfer Cains und Abels

Schnorr v. Carolsfeld, *Bibel in Bildern*, 1860

Verleger einfach die Bilder hinzufügte, ohne ein Konzept mit dem Autor abzusprechen. In späteren Bearbeitungen gab es dann auch klare Gesamtkonzepte hinsichtlich des Verhältnisses von Wort und Bild.

Viele Generationen sind durch die »Bibel in Bildern« von Julius Schnorr von Carolsfeld tief beeindruckt worden. Diese

52 Regine Schindler, *Mit Gott unterwegs*, Zürich 1996, 51–54 und 236–240.

53 Zum Thema insgesamt s. R. Tschirch (wie Anm. 4), 54–78 sowie Gertraud Rosenberger, *Das große Buch für kleine Leute. Kriterien und Beurteilung ausgewählter Kinderbibeln*, Essen 1997, 55–81.

monumentalen Darstellungen im Nazarener-Stil sind ganz klar von der Bildseite her konzipiert worden. Schnorr von Carolsfeld hat sich dabei auf Luther bezogen und sah die Aufgabe der Bilder darin, zur Instruktion der Ungebildeten, zur Unterstützung der memoria und zur Anregung und Unterstützung des Gefühls der Andacht zu dienen. Kurzum: Es geht um einen das Wort unterstützenden Gebrauch der Bilder. Ursprünglich waren die Bilder für Erwachsene konzipiert worden, doch dann fanden sie Zuspruch auch bei Kindern. Es gab dann spezielle Drucke für die Bedürfnisse der Schule.

An dem wiedergegebenen Bild von Kain und Abel kann man sehen, in welcher unbefangener Weise Schnorr von Carolsfeld mit Gott und dessen Darstellung umgeht. Bekannt sind ja seine Darstellungen Gottes im Zusammenhang des Schöpfungsberichtes. In der Gegenwart wird Gott in Kinderbibeln in der Regel nicht in anthropomorpher Weise dargestellt. Reinhard Herrmann bildet mit einer entsprechenden Darstellung in der Elementar-Bibel eine Ausnahme.

4.2 Zur gegenwärtigen Situation

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der holländische Künstler Kees de Kort

Abraham sowie Jesus und der Gelähmte.

Aus: Kees de Kort, Das große Bibelbilderbuch, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1998

zunächst führend, was die Bibelillustration in Deutschland angeht. In seiner Reihe »Was uns die Bibel erzählt« wurde er zum Meister klarer Strukturen und höchst einprägsamer und eindeutiger Bilder. Kees de Kort hat wesentlich dazu beigetragen, dass es eine qualitativ hochstehende Kinderbibel-Kultur bei uns gibt. Am Anfang stand die Idee, eine Bilderbibel für geistig behinderte Kinder und Erwachsene herzustellen. Von daher ist verständlich, warum die Gestalten so klar in ihren Konturen sind. Hier war Elementarisierung angesagt. Es zeigte sich, dass die Bilder und die entsprechend formulierten Texte dem Seh- und Fassungsvermögen kleinerer Kinder in hervorragender Weise entsprechen und sich schon für die Verwendung bei Kindern ab vier Jahren eignen.

Die Bilder zeigen in deutlichen und klaren Farben und Formen die Hauptausagen einer Geschichte und sind jeweils von kurzen, einfachen Sätzen begleitet. Die hervorragende Kombination von Bild und Text ermöglicht ein behutsames, auf

Wiederholung angelegtes Erschließen biblischer Inhalte. Die Gesichter und Hände der Personen sind dabei groß und ausdrucksstark. Gerade die erstaunten, wachen, lauschenden, erschreckten Gesichter mit großen offenen Augen sind es, die ansprechen und wohl auch zum Mitmachen motivieren.

Interessant sind auch die Illustrationen von Reinhard Herrmann zur »Elementar-

gewählt. Alle Bilder tragen eine Aussage und sind genau an der entsprechenden Textstelle eingefügt. Die Texte sind bewusst einfach konstruiert. Jede Zeile besteht darum aus maximal acht Wörtern. Die Erzählung beschränkt sich auf das Wesentliche einer Geschichte. Die Wortwahl entspricht dem Wortschatz von Grundschulern.

Während Elementar-Bibel und Kees de Kort bei aller Unterschiedlichkeit doch insofern einen gemeinsamen Typus darstellen, als sie in einer sehr strengen und auf Sachaspekte konzentrierten Weise gestaltet und mit der Form elementaren Erzählens verbunden sind, gibt es die andere Gruppe von Illustratoren und ihren entsprechenden Stil des Erzählens, die etwa mit Namen wie Annegret Fuchshuber und Sieger Köder benannt ist. Natürlich hat jeder Künstler seine spezielle Form, aber in der Zielrichtung verbindet sie vieles.

Ich möchte diese Verbindung von Illustration und Erzählen an der »Köder-Kinderbibel«⁵⁴ verdeutlichen. Die Bibel ist gedacht für Kinder im Grundschulalter – zum Vorlesen wie zum Selberlesen. Kurze Zusammenfassungen dienen dem Verstehen der Kinder. Die Kinder werden sowohl in ihren Verstehensmöglichkeiten wie als Theologinnen und Theologen ernstgenommen. So heißt es z. B. zu den Wundererzählungen: »Solche Zeichen und Wunder haben die Jünger später immer wieder erzählt. Für sie war klar: Wenn Gott durch Jesus solche Zeichen der Hoffnung setzt, dann wird Gottes Schöpfung wirklich neu – wie sie am Anfang gemeint war.«⁵⁵

Jesus erscheint den Jüngern in Emmaus

Aus: A. Pokrandt / R. Herrmann, Elementar-Bibel, 1998

Bibel«. Die Gliederung der Elementarbibel ist anders als in der herkömmlichen Bibel. Sie folgt den Erkenntnissen der historisch-kritischen Forschung und will die Entstehungsgeschichte der Schriften aus dem Gang der Historie zeigen. Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung, der Archäologie und der Formgeschichte werden eingearbeitet. Erklärende Zwischentexte sind kursiv gedruckt und vom biblischen Erzähltext abgehoben. Dieser wird in sprachlich vereinfachter Form in enger Anlehnung an den Luther-Text erzählt. Wichtig für die Konzeption sind die Bilder in weißen, roten, braunen und schwarzen Farben. Jede Einzelheit in der Bekleidung der Personen, der Gebäude oder der Umgebung ist mit Bedacht

54 Kinder-Bibel, mit Bildern von Sieger Köder, Stuttgart 1995.

55 Ebd., 100.

Der barmherzige Vater
Sieger Köder, Kinder-Bibel, 1995

Die Bilder Sieger Köders enthalten vieles. Sie sind in den Farben kräftig und stecken voller Symbolik. Beate Brielmaier schreibt in ihrer Einführung zur Köder-Bibel, wobei sie sich nach ihren eigenen Worten auf eine Aussage des Künstlers bezieht: »Denn mit den Bildern ist es so: Manchmal können Bilder Geschichten, Erlebnisse, Erfahrungen ganz anders erzählen als Worte.« Sie fährt fort: »Für Bilder brauchen wir Zeit. Man kann sie lange anschauen. Und der Erzähler muss mit ihnen auf Entdeckungsreise gehen. Am liebsten ist es unserem Maler, wenn wir miteinander über die Bilder sprechen und damit auch über die Geschichten, die sie erzählen.«⁵⁶

Sie schlägt vor, dass die Kinder zunächst den Text in der Bibel zudecken und

sich selbst die Bilder anschauen und ihre eigenen Entdeckungen machen, bevor sie sich den Erzählungen (und dem Kommentar von B. Brielmaier) zuwenden. Mit diesem Konzept wird ebenfalls ernst genommen, dass Bilder einen wichtigen Weg zum Verstehen darstellen und dass die Selbstständigkeit der Kinder zum Vermittlungsvorgang dazugehört.

Was aber dieses Konzept auszeichnet, ist zumindest dies, dass die Symbolisierungsfähigkeit der Leser in ganz anderer Weise angesprochen wird, als das bei Kees de Kort und Reinhard Herrmann der Fall ist. Auch diese Illustratoren arbeiten mit symbolischen Formen, aber bei Sieger Köder ist es noch einmal anders. Es sind keine Sachillustrationen, die geboten werden, vielmehr werden die Betrachter/innen durch die Gestik und Mimik der handelnden Personen und durch die Symbolhaftigkeit angeregt zum Nachdenken und Eindringen in den Sinn der Texte. Dies gilt in gleicher Weise für Annegret Fuchshuber. Dies ist der grundlegende Ansatz. Alles weitere ergibt sich daraus.

4.3 *Wie nehmen Kinder Bibelbilder wahr?*

Die letzten Überlegungen haben noch einmal ein Problem bewusst gemacht: Wie ist das eigentlich mit der Wahrnehmung, dem Sehen von Bildern? Gerade weil es eine mögliche Gefahr darstellt, dass wir Erwachsenen einfach unterstellen, dass Kinder Bilder so sehen, wie wir Erwachsene das tun, müssen wir an dieser Stelle auf der Hut sein. Da trifft es sich gut, dass Anton A. Bucher eine Studie über »Kind und Bibelbild. Entwicklungs-

56 Ebd. 9.

psychologische Aspekte«⁵⁷ vorgelegt hat, die interessante Ergebnisse bietet.

Während die Religionspädagogik bislang primär von theologischen und kunstgeschichtlichen Kriterien her urteilte und von daher »Illustrationen« und »katechetische Gebrauchskunst« als zweitrangig einstuft, zeigte sich bei empirischen Untersuchungen, dass die Kinder sich eher an historisierendem Realismus und der illustrativen Funktion der Bilder orientieren. Der Franzose P. Machotka legte Schüler/innen zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr elf Reproduktionen bedeutender Gemälde von Picasso, Cézanne und van Gogh vor. Es zeigte sich ein dreistufiges Entwicklungsmodell der Bildpräferenz:

1. Bis zum Schuleintritt orientieren sich die Urteile der Kinder überwiegend an den Farben (Lieblingsfarben spielen dabei eine Rolle) und ob ihnen die Objekte gefallen.
2. In der Schulkindheit trete das Kriterium der »Realitätstreue« in den Vordergrund. Ein Bild gefällt dann, wenn deutlich zu sehen ist, was es darstellen soll.
3. Um das 12. Lebensjahr werde das Interesse an Stil, Komposition und Stimmung stärker.

Bucher fand in einer Pilotstudie heraus, dass jüngere Kinder die Vorliebe für Bilder (1) mit Farben, (2) mit singulären Lieblingsmotiven (»Ich mag Schafe«) und (3) vor allem mit der illustrativen Funktion der Bilder begründet haben. »Bibelbilder sind für sie umso besser und liebenswürdiger, je anschaulicher, je realistischer, glaubwürdiger und je leichter erkennbar sie die jeweiligen Episoden darstellen.«⁵⁸ Schulkinder präferieren »historisierenden Realismus« und die »illustrative Funktion«. Sie erwarten also

in den Illustrationen das, was sie gehört haben.

Wichtig ist im Blick auf heutige Kinderbibeln: Erstens: Keine Kinderbibel sollte heute – zumal im Medienzeitalter – ohne Bilder sein. Zweitens: Im Blick auf Schulkinder sollte man keine Angst vor realistischen und illustrativen Bildern haben. Drittens: Die Bilder müssen heute farbig sein. Diese Erkenntnisse sind in die weiteren Überlegungen aufzunehmen.

5. Die Kinderbibel – praktisch gefragt

Es ist eine oft gestellte Frage, welche Kinderbibeln empfehlenswert sind. Es ist eine durchaus legitime Frage, der man sich angesichts des großen Kinderbibelmarktes nicht entziehen kann. Dabei geht es vor allem um zwei Fragen: Was sind Kennzeichen einer guten Kinderbibel? Und: Welche Kinderbibeln sind empfehlenswert?

5.1 Was sind die Kennzeichen einer »guten« Kinderbibel?

Die Frage, wann eine Kinderbibel gut ist, kann mit Hilfe der zentralen Kriterien der Didaktik beantwortet werden: Wenn sie den biblischen Text ernst nimmt und ihm gerecht wird und wenn sie das Kind in seinem Subjektsein respektiert und ihm gerecht wird. Angesichts der Bedeutung der ästhetischen Dimension scheint es mir wichtig, den Bereich der Bilder und Illustrationen gesondert abzuklären. Diese Kriterien seien noch etwas weiter konkretisiert:

57 In: U. Kortner / R. Schelander (Hg.), Gottes-Vorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Lernprozessen. FS Gottfried Adam, Wien 1999, 77–92.

58 Ebd., 89.

□ *Wie gehen die Erzählungen mit dem biblischen Text um?*

Wie wird die theologische Verantwortung bei der Umsetzung in Erzählungen wahrgenommen?

- Werden die jeweiligen biblischen Texte ernst genommen?
- Sind die Erzählungen »texttreu«, d. h. werden sie im Blick auf die zentralen inhaltlichen Aussagen den biblischen Texten gerecht oder folgen sie Lieblingsgedanken des Erzählers bzw. der Erzählerin?
- Findet die Vielfalt biblischer Gottesbilder angemessene Berücksichtigung?
- Ist Jesus in Wort und Bild auch als Mensch erkennbar?
- Finden sich antijudaistische Tendenzen?
- Wird moralisiert und werden Menschen idealisiert (z. B. Abraham oder David)?
- Wie wird mit der Genderfrage umgegangen?
- Sind poetische und prophetische Texte berücksichtigt?
- Werden die biblischen Fundstellen genannt?

□ *Wie werden die Kinder bedacht und wie wirkt sich das auf die Erzählweise aus?*

Welches Bild haben die Erzähler/innen von den Kindern und ihrer Lebenssituation und wie ist von daher »Kindgemäßheit« definiert bzw. verstanden?

- Welche Kindergestalten kommen vor (z. B. der zwölfjährige Jesus im Tempel)?
- Gibt es Gründe und wenn ja, welche sind es, warum die Kinder selbst zu bestimmten Kinderbibeln greifen?
- Welche Bereiche werden angesprochen (Kopf, Herz, Gefühle ...)?

□ *Welche Art von Bildern/Illustrationen findet Verwendung?*

- Stimmen Bild und Text überein?
- Sind die Illustrationen auf dem Qualitätsniveau heutiger Bilderbücher?
- Sind die symbolischen Darstellungen hilfreich für das Verstehen der biblischen Aussagen?
- In welcher Weise wird symbolisches Denken durch Bilder (aber auch schon durch den Text) angebahnt?
- Sind die Bilder altersangemessen, d. h. dem jeweiligen geistigen Fassungsvermögen der Kinder gemäß?
- Wie wird die Zeitgenossenschaft berücksichtigt?

Es ist bei dieser Aufstellung keineswegs die Absicht, Vollständigkeit zu erreichen, sondern es sollen vor allem zentrale Aspekte benannt werden, die es bei der Beurteilung von Kinderbibeln zu bedenken gilt.⁵⁹ Die Verständigung über die Kriterien einer guten Kinderbibel führt zur nächsten Frage:

5.2 Welche Kinderbibeln sind empfehlenswert?

Bei über hundert Kinderbibelausgaben, die z. Zt. verfügbar sind, bräuchte man

⁵⁹ Zum Thema »Kriterien und Beurteilung von Kinderbibeln« hilfreich: Gertraud Rosenberger, *Das große Buch für kleine Leute. Kriterien und Beurteilung ausgewählter Kinderbibeln*, Essen 1997, 18–81 (umfangreiche Kriteriologie); Anneli Baum-Resch, *Kritisch-konstruktive Analyse von Kinderbibeln*. In: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (wie Anm. 17), 252–276; Josef Braun, *Mit kritischem Blick auf Kinderbibeln heute*. In: *Katechetische Blätter* 125 (2000), 226–232; Astrid Frey / Rolf Pitsch / Herbert Stangl, *Mit der Bibel groß werden. Kinderbibeln im Vergleich*, Bonn: Borromäusverein 2002, 6–9.

Platz, um die Bibeln im Einzelnen angemessen würdigen zu können. Dazu fehlt einfach der Platz. Da ich mich einer Konkretion keineswegs entziehen möchte, nenne ich hier Veröffentlichungen, bei denen man in der angesprochenen Frage Rat holen kann. Ich habe in meinem Artikel hier und da zu erkennen gegeben, welche Kinderbibeln mir empfehlenswert erscheinen, nenne aber auch eine Veröffentlichung meinerseits, die sich dazu explizit äußert:

- Regine Schindler u. a., *Neuere Kinderbibeln. Beschreibungen – Kritik – Empfehlungen*, Zürich: Schweizerisches Jugendbuch-Institut (1972), 5., erweiterte Auflage 1989.
- Hilde Rosenau, *Empfehlenswerte Kinderbibeln (Bibel praktisch 1)*, Stuttgart 1998.
- Gottfried Adam, *Kinderbibeln – Ein kleiner Leitfaden*, in: *Evangelischer Oberkirchenrat Wien (Hg.), Kirche mit Kindern*, Wien: Ev. Presseverband 2002, 35–42.
- Maike Lauther-Pohl / Anke Vagt, *Empfehlenswerte Kinderbibeln (Wissenswertes zur Bibel 1)*, Stuttgart 2002.
- Christine Reents, Art. *Kinderbibeln* (wie Anm.2), 1014 und (wie Anm. 6), 526 f.
- Astrid Frey / Rolf Pitsch / Herbert Stangl, *Mit der Bibel groß werden. Kinderbibeln im Vergleich*, Bonn 2002.

Es gibt ohne Zweifel Veröffentlichungen, die Kritik, manche sogar massive Kritik verdienen. Da darf man um der Kinder willen keine Milde am falschen Ort walten lassen. Es gibt auf der anderen Seite aber auch viele Kinderbibeln, Bilderbibeln usw., die als gut, sehr gut oder gar hervorragend einzustufen sind. Es gibt freilich nicht »die« eine gute Kinderbibel, die für jede Situation »passt«. Es geht vielmehr darum herauszufinden, welches ist die Kinderbibel, die für mein Kind, unser Patenkind usw. angemessen ist.

Gewiss, die vorhandene Vielfalt kann verwirrend sein, sie kann eventuell ratlos machen. Aber es gilt auch: Vielfalt ist immer auch eine Bereicherung. Das vorhandene Angebot ermöglicht es, dass ich für mich und meine Situation jene Kinderbibel finde, die zu meinen Wünschen sowie meiner Situation und meinen Herausforderungen passt.